

Im Gespräch: Dr. Michael Sladek, Elektrizitätswerke Schönau

Ökologie geht nur mit Ökonomie

Ein Gutmensch möchte Michael Sladek nicht sein. Muss er auch nicht, denn der 1946 geborene Michael Sladek, praktizierender Arzt, überzeugt anders: durch Argumente und viel Charisma. 1986 gründete er zusammen mit seiner Frau Ursula Sladek und anderen besorgten Schönauern nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl eine Initiative für den Atomausstieg. Als sie ihre ökologischen Vorstellungen bei den Konzessionsverhandlungen mit dem örtlichen Stromanbieter nicht durchsetzen konnten, ging die Bürgerbewegung in die Offensive. Sie kaufte das Stromnetz. Nach längeren gerichtlichen Auseinandersetzungen erhielten die Elektrizitätswerke Schönau (EWS) die Zulassung, seit 1997 verkauft die EWS reinen Ökostrom. Mit zunehmenden Erfolg. So können die „Schönauer Stromrebell“ dieses Jahr nicht allein das zehnjährige Bestehen feiern, sondern Michael und Ursula Sladek wurde auch der Sonderpreis des Deutschen Gründerpreises verliehen. Nicht zuletzt konnte der 50.000ste Kunde begrüßt werden, denn Ökostrom ist nicht nur



sauberer, er ist in vielen Regionen sogar billiger. Mit Michael Sladek sprach Annette Hoffmann.

Joker: Derzeit ist fast wöchentlich in der Presse über Pannen in Atomreaktoren zu lesen. Herr Sladek, ist die Atomindustrie derzeit die beste Werbung für Ökostrom?

Sladek: Nur zum Teil. Wenn ich mir die Zahlen der Neukunden der EWS in

den letzten Monaten ansehe, ist das nur ein Sahnehäubchen.

Wichtiger ist, dass sich das Grundbewusstsein der Bevölkerung in den letzten zwölf Monaten verändert hat. Es gibt einen großen Unmut in der Bevölkerung gegenüber dem Verhalten der großen Energieversorger. Das hat viel mit der Diskussion um den Anstieg des CO₂-Ausstoßes zu tun. Die Leute haben gemerkt, dass Handeln angesagt ist.

Joker: Man konnte bislang den Eindruck gewinnen, dass

Teile der Großen Koalition den Atomausstieg gerne verzögern würden. Nun zeigt sich erneut, wie unsicher diese Technologie ist. Wie schätzen Sie die Lage ein?

Sladek: Der Atomausstieg hat noch nicht den „Point of no return“ erreicht. Eine andere Regierung kann das noch zurückdrehen. Insofern ist es gut, dass sich derzeit wieder mal zeigt, wie störanfällig die Atomenergie ist. Wichtig an dieser Debatte ist auch, dass

mit dem Argument, Atomstrom sei gut fürs Klima, aufgeräumt wird. Man kann nicht nur auf die Kühltürme schauen. Die Atomenergie hat eine Prozesskette, die bei der Schürfung des Urans beginnt und mit der Endlagerung endet. Das alles löst gigantische Mengen an CO₂ aus. Wenn man fair rechnet, wäre die Kilowattstunde eines Atomkraftwerkes wesentlich teurer und der CO₂-Ausstoß läge bei 30 bis 40 Gramm. Zum Vergleich: die Kilowattstunde einer Wasserkraftanlage liegt bei 10 Gramm, eines Kohlekraftwerkes bei 700 Gramm. Wir in Schönau sagen aber, dass die Zukunft nicht in den großen Technologien zu suchen ist, sondern in dezentraler erneuerbarer Energie. Vor allem auch im Benutzerverhalten jedes Einzelnen und der Industrie.

Denn auch in einem anderen Punkt ist die Atomenergie Mitverursacher des CO₂-Ausstoßes, sie produziert unglaublich viel Strom, der dann den Verbraucher zur Verschwendung animiert. Wir brauchen ein völlig neues Denken, insofern wir nur soviel Strom erzeugen sollten, wie wir auch benötigen. Der beste Weg CO₂ einzusparen, ist der Strom, den man überhaupt nicht braucht. Albert Einstein hat einmal gesagt, die Wege, die in ein Problem hineinführen, sind nicht die, die aus ihm herausführen. Es bedarf einer anderen Kreativität und Mut zum Handeln.

Joker: Die EWS gibt es seit zehn Jahren, seit 2000 schreibt sie schwarze Zahlen, der Umsatz von 2006 betrug 24 Millionen Euro, Ihnen wurde in diesem Jahr der Sonderpreis des Deutschen Gründerpreises verliehen. Was ist das Erfolgsrezept der EWS?

Sladek: Das Erfolgsrezept ist, dass der Mensch Mittelpunkt des Handelns ist. Nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl 1986 haben wir eine Bürgerinitiative mit dem Ziel gegründet,

so schnell wie möglich aus der Atomenergie auszusteigen. Wir haben zehn Jahre Stromsparwettbewerbe organisiert. Wir konnten zeigen, dass



manche Verbraucher 30 bis 40 Prozent ihres Strombedarfs senken konnten. Das hat Vertrauen geschaffen, das wiederum Grundlage für den Machtkampf mit dem regionalen Monopolisten, einer EnBW-Tochter, war. Sechs Jahre hat es gedauert, bis wir das Stromnetz übernehmen konnten. Wir sind damals auf die Straße gegangen, haben informiert, wir haben Gespräche gesucht und um Vertrauen geworben.

Joker: Wenn Sie sagen, der Mensch steht im Mittelpunkt, heißt das umgekehrt auch, jeder trägt Verantwortung?

Sladek: Als Arzt erlebe ich häufig, dass Fragen nach den Lebenszielen im Mittelpunkt der Behandlung stehen. Und wenn ein Mensch daran glaubt, dass es richtig und wichtig ist, dass er auf dieser Welt ist, dann ist er ein Teil dieser Welt und trägt dann auch Verantwortung für diese Welt. Der Mensch wird dann automatisch aktiv. Das Schlimmste für Menschen ist, wenn sie ohnmächtig sind und von außen bestimmt werden. Wir von der EWS geben Menschen Aktivität. Wir fordern sogar, dass man sich als Konsument erst einmal klar macht, wo das Geld hin fließt - in die großen Konzernzentralen oder in mittel-

ständige Unternehmen? Jeder Mensch ist ein kleiner Unternehmer. Wenn Sie so handeln, entsteht ein ganz anderes Lebensgefühl. Das ist auch eine

gesellschaftspolitische Macht, die sich da entwickelt. Ein Schönauer Stromkunde ist nicht nur ein Verbraucher, er ist Teil einer gesellschaftspolitischen Bewegung. Uns ist es gelungen, aus dem Nischendasein herauszukommen, wir erfahren mittlerweile eine größere Wahrnehmung. Wir können unsere Idee mittlerweile bundesweit kommunizieren.

Joker: Im Kern ist die EWS eine bürger-schaftliche Bewegung geblieben. Sie arbeiten mit Netz-werken Gleich-

gesinnter und nutzen die Vorbildfunktion von Multiplikatoren.

Sladek: Es ist unsere Stärke, dass wir aus einer Bürgerbewegung entstanden sind. Die eigentliche Leistung der EWS ist, dass sie nach der Stromnetzübernahme das Engagement Ehrenamtlicher mit der Arbeit bezahlter Angestellter verbunden hat. Das ist zukunftsfähig, da wir ja alle älter werden und wir eine Aufgabe brauchen. Unsere älteste Mitarbeiterin ist kürzlich 85 Jahre alt geworden. Wir machen das nicht, um Arbeitsplätze einzusparen, sondern um eine Sozialfunktion einzunehmen. Mir ist wichtig, dass Ökologie ohne Ökonomie und soziale Verantwortung nicht geht.

Joker: Funktioniert das wirklich, wenn man als Unternehmen wirtschaftlich arbeiten muss? Sie müssen ja einen gewissen Gewinn erzielen, um Ihre Idee weiterzuführen.

Sladek: 30 Leute werden mittlerweile von der EWS bezahlt. Sie steigen alle mit einem guten Gehalt ein. Die Geschäftsführer verdienen jedoch

nicht wesentlich mehr Geld. Es gibt keine Gehaltssprünge, wie sonst in der Wirtschaft üblich. Dass wir schwarze Zahlen schreiben liegt daran, dass die Gesellschafter der EWS, 650 Bürger aus Schönau und ganz Deutschland, mit Renditen im Sparbuchbereich zufrieden sind. Dennoch haben diese Menschen erlebt, dass sie stabil über die Jahre ihre Ausschüttungen bekommen. Das andere ist, dass wir keinen Wasserkopf besitzen. Ich bin bei der EWS für das Kostencontrolling zuständig und für mich ist es wichtig, die Dinge von hinten zu betrachten. Dann sehen Sie eine Prozesskette, das schafft Freiräume. Bei uns muss am Ende ein Gewinn stehen. Der muss stabil sein, aber er muss nicht übertrieben hoch sein

Joker: *Sie sagen, jeder Mensch soll wissen, wohin sein Geld fließt. Die Stromindustrie steht nicht gerade für eine solche Transparenz. Wie können Sie garantieren, dass der Strom der EWS kein Atomstrom ist?*

Sladek: Durch unseren Stromeinkauf, der zu 95 % aus regenerativen Energien und zu 5 % aus Kraftwärmekopplung besteht. Die Produzenten unseres Stroms speisen diesen nach Vorgaben von uns genau so ins Europäische Stromnetz ein, wie unsere Kunden ihn verbrauchen. Dies lassen wir jährlich überprüfen und zertifizieren. In einem Teil unterscheidet sich unser Strom nicht von dem konventioneller Anbieter. Das ist der Strom, der nach dem Erneuerbaren Energiengesetz (EEG) hergestellt wird, also Strom aus Wind- und kleinen Wasserkraft-, Photovoltaikanlagen und Biomassekraftwerken. Diese kleinen regenerativen Anlagen bekommen eine bestimmte gesetzliche Grundvergütung, dieser Strom fließt bundesweit in einen Topf. Ende des Jahres 2007 kommen 16 % des bundesdeutschen Gesamtstroms aus diesen so genannten EEG-Anlagen. Jeder Stromlieferant bekommt 16 % EEG-Strom zugewiesen. Er kann dann nur noch 84 Prozent woanders einkaufen. Das ist das beste Gesetz, das Rot-Grün geschaffen hat. Denn vor zehn Jahren lag dieser Anteil noch bei vier

Prozent. Der zweite Teil unseres Stroms kommt aus der Wasserkraft, der dritte Teil aus Kraft-Wärme-Koppelungsanlagen. Wir kaufen den Strom von kommunalen Werken, die nicht mit der Atomindustrie verbunden sind. Man sieht, die Schaffung vernünftiger Rahmenbedingungen führt zu zukunftsfähigen Technologien. Diesen Weg muss man konsequent weiterverfolgen, damit wir die gesetzten Klimaziele erreichen. Das Hauptproblem liegt im Kampf zwischen zentralistischen und dezentralen Strukturen. Zentralistische Strukturen - das heißt: Großkraftwerke an wenigen Standorten, z.B. Kohle, Atom - ; dezentrale Strukturen bedeutet: Sonne, Wasser und Wind, die in der Fläche „zu ernten“ sind. Derzeit erleben wir unter anderem bei der Debatte um die Verlängerung der Laufzeiten der Atomkraftwerke, wie sich die Monopolisten die zentralistischen Strukturen weiterhin sichern wollen, denn hier geht es um viel Geld und viel Macht.

Joker: *Die Schönauer Stromrebellin haben mit Stromsparwettbewerben angefangen. Wahrscheinlich sind sie einer der wenigen Stromanbieter, die konsequent zum Sparen anleiten. Wie sehen Ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet aus?*

Sladek: Als wir damit angefangen haben, war das ein absolutes Novum. Wenn wir die erneuerbaren Energiequellen voranbringen wollen, müssen wir einerseits deren Menge erhöhen, andererseits den Verbrauch mindern, damit die Schere immer kleiner wird. Als ökologisches Stromversorgungsunternehmen stellen wir uns auf dem Markt dann glaubwürdig dar, wenn wir die Menschen über Möglichkeiten des Energiesparens informieren. Das machen wir allein über unseren Stromtarif deutlich, der sparsamen Stromverbrauch belohnt. Wir leben in einer Leistungsgesellschaft. Leistung soll sich für den Einzelnen lohnen.

Joker: *Und welche Tipps haben sich als besonders wirksam erwiesen?*

Sladek: Neue energiesparende Geräte und das Verbrauchsverhalten. Allein indem man einen Deckel benutzt, kann man beim Kochen 75 % Strom oder Gas sparen. Oder, indem man den Standort des Kühlschranks überprüft. Steht er in der Sonne, braucht er mehr Strom. Dies sind nur zwei Tipps aus unserer aktuellen Strom- und Energiesparbroschüre.

Joker: *In der nächsten Zeit wird in vielen Gemeinden über Konzeptionsverlängerungen neu disku*

tiert werden. Das heißt, Schönau könnte zum Beispielfall werden?

Sladek: Wir haben natürlich ein Interesse daran, neue Netze zu übernehmen. Denn wenn man ein Netz besitzt, kann man stärker die eigene Unternehmenspolitik durchsetzen. Es ist aber nicht unsere Strategie, irgendeinem Ort das Stromnetz wegzukaufen. Wir wollen, dass die lokale Wertschöpfung in der Gemeinde bleibt. Wenn aber eine Gemeinde sagt, wir suchen einen Partner, sind wir natürlich bereit.

Joker: *Im Sinn der Ökologie sind Sie gezwungen zu wachsen. Sind diesem Wachstum nicht enge Grenzen gesetzt?*

Sladek: Dieses Jahr sind wir bisher schon um 15.000 Kunden gewachsen. Das ist alles problemlos. Wir könnten ohne weiteres noch einen größeren Kundenanstieg verkraften. Wenn die Nachfrage am Markt nach Ökostrom so groß ist, fließen auch die Investitionen in die richtigen Technologien.

Joker: *Vielen Dank für das Gespräch.*